

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüzingrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüzingrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 210.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 303.

57. Jahrgang.

Sonnabend, den 31. Dezember

1910.

Sylvesterklänge.

Das alte Jahr will von uns scheiden
Und reicht zum Abschied uns die Hand,
Und mit ihm ziehen Freud und Leiden
In der Gezeiten Totenland.
Nur wenn sich durch Erinnerung bindet
Was sonst ihm nichts zu reiten mag,
So ist es sein! . . . Dorch auf: schon kündigt
Die Glocke ihren ersten Schlag!

Und Bilder steigen auf und fliehen
Im bunten, raschen Plattergang:
Die Knospen treiben, Blumen blühen,
Die Drossel schlägt am Bergeshang . . .
Es lacht in hellen, frohen, frischen
Benzfarben Wiese, Feld und Hag . . .
Und wie du's träumst, dröhnt ehern zwischen
Der Glocke zweiter, dritter Schlag!

Es ging der Lenz . . . Die Vögel schweigen,
Denn Flügel sind die Jungen schon.
Und wie die Frucht schwillt an den Zweigen,
Steigt auch der Sommer auf den Thron!
Der Tag verrauchet, in Blut verdämmert
Der Abend frei von Sorg' und Plag':
Der Sommer eilt . . . Und wuchtig hämmert
Der Glocke vierter, fünfter Schlag!

Der bunte Herbst eilt durch die Wälder, —
Schwer hängt die Traube am Spalier, —
Der Wind durchwühlt die Stoppelfelder, —
Und Nebel brauen für und für
Welt fallen Blätter von den Zweigen
Und gleiten erdwärts ohne Klag'
Die Glockenstimme will nicht schweigen:
Ein sechster, siebter, achter Schlag!

Und trübe schleichen nun die Tage
In Nebeldämmerung gehüllt:
Tief sank der Dunkelheiten Wage, —
Und winterlich starct rings das Bild.
Weiß glitzert Schnee, wohin ich schreite
Und meine müden Füße trag'
Der Glockenmund ruft in die Weite
Den neunten, zehnten, elften Schlag!

Und alles gleitet, flieht vorüber
Vor deinem Auge hell und klar, —
Indess' in Finsternis, in trüber,
Verweht das alte, müde Jahr!
Gar viel des Leids und viel der Minne
Brach' es mit Händen scheu und zag':
Und wie ich's denk' und überfinne, —
Erdröhnt der letzte, zwölfte Schlag!

Die Königliche Kreisauptmannschaft Zwickau hat gemäß § 10 des Unfallversicherungs-gesetzes für Land- und Forstwirtschaft vom 30. Juni 1900 in Verbindung mit § 5 der Ausführungsverordnung vom 19. September 1900 den **durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter für den Bezirk der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg** erneut auf die nächsten 5 Jahre, demnach bis mit 1915, wie folgt festgesetzt:

a) landwirtschaftliche Arbeiter:	
für erwachsene männliche	800 M.
weibliche	450 "
jugendliche männliche	450 "
weibliche	350 "
b) forstwirtschaftliche Arbeiter:	
für erwachsene männliche	900 M.
weibliche	450 "
jugendliche männliche	500 "
weibliche	350 "

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,
am 27. Dezember 1910.

1514 C.

Hundesteuer betreffend.

Die Hundesteuer in Eibenstock beträgt im Jahre 1911 wie seither
10 Mark,

wovon nur die Kettenhunde in den in § 2 Absatz 3 des Hundesteuerregulativs vom 15. Juni 1886 besonders aufgeführten Gehöften u. s. w., für die nur eine Steuer von 6 Mark zu entrichten ist, ausgenommen sind.

Für eine Hundesteuermarke sind nach dem Gesetz vom 30. April 1906 — Nr. 30 Pfg. zu entrichten.

Die Hundesteuer ist bis zum 31. Januar 1911 gegen Entnahme der Hundesteuermarken von den Hundebesitzern an die Stadtkasse auf das Jahr im Voraus zu entrichten. Auch werden die Hundebesitzer in Gemäßheit von § 3 des Gesetzes vom 18. August 1868, die allgemeine Einführung einer Hundesteuer betreffend, hiermit aufgefordert, über die in ihrem Besitze befindlichen steuerpflichtigen Hunde bis zum 10. Januar 1911 Anzeige anher zu erstatten.

Die Hinterziehung der Steuer wird mit dem dreifachen Betrage der hinterzogenen Steuer bestraft.

Hierbei ist noch auf folgende Bestimmungen aufmerksam zu machen:
Junge Hunde, welche zur Zeit der im Monat Februar und Monat Juli jeden Jahres stattfindenden Revision noch gefängt werden, bleiben für das laufende Halbjahr von der Steuer befreit; in Eibenstock nur vorübergehend, aber mindestens 1 Monat sich aufhaltende

Hundebesitzer, deren Hunde nicht bereits an einem anderen Orte versteuert sind, haben für je einen Hund 3 Mark Steuer zu entrichten. Für im Laufe des Jahres angeschaffte, noch nicht versteuerte Hunde ist binnen 14 Tagen, von erfolgter Anschaffung an gerechnet, die volle, bez., sofern die Anschaffung erst im 2. Halbjahr erfolgte, die halbe Jahressteuer zu entrichten. Dasselbe gilt rückichtlich solcher bereits versteuerten Hunde, welche ohne Steuer-marke in den Besitz eines anderen Herrn übergehen. Für einen steuerpflichtigen und an einem anderen Orte mit niedrigerer Hundesteuer bereits versteuerten Hund ist der durch den höheren Steuerfuß hierseits hervorgerufene Differenzbetrag noch nachzutragen. Im Falle unverschuldeten Verlustes der Steuermarke wird dem Verlustträger gegen Erlegung von 1 M. — Pfg. eine neue Hundesteuermarke abgegeben.

Es wird endlich unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 23. November 1892 darauf aufmerksam gemacht, daß die Hunde außerhalb der Häuser, Gehöfte und sonstigen geschlossenen Lokalitäten stets die für das laufende Jahr gültige Hundesteuermarke am Halsbande tragen müssen, die Besitzer ohne Steuermarke am Halsbande betroffener Hunde aber in Gemäßheit gesetzlicher Bestimmung, insoweit keine Steuerhinterziehung vorliegt, mit 3 M. zu bestrafen sind.

Eibenstock, am 28. Dezember 1910.

Der Stadtrat.
Hesse.

Herr Ernst Emil Weissflog, Kaufmann hier, Theaterstr.
ist als Armenpfleger für den IV. städt. Armenbezirk an Stelle des verstorbenen Herrn Paul Krauß heute in Pflicht genommen und eingewiesen worden.

Stadtrat Eibenstock, den 29. Dezember 1910.
Hesse.

1. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums

Montag, den 2. Januar 1911, vormittags 11 Uhr
im Sitzungssaale des Rathauses.

Eibenstock, den 29. Dezember 1910.

Der Stadtrat.
Hesse.

Tagesordnung:

- 1) Verpflichtung der neu- und wiedergewählten Herren Stadtverordneten.
- 2) Wahl des Stadtverordnetenvorstehers und des Stadtverordnetensitzungsleiters.
- 3) Beschlußfassung über die Zusammensetzung der gemischten ständigen Ausschüsse auf das Jahr 1911.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Beisehung des Grafen Ballestrem ist am Donnerstag in feierlicher Weise in der katholischen Kirche in Ruda in Oberschlesien vollzogen worden.

Rückreise des Gouverneurs von Neu-Guinea. Der auf Urlaub befindliche Gouverneur von Neu-Guinea, Dr. Hahl, der sich zurzeit in Süddeutschland befindet, wird demnächst in Berlin eintreffen, um vor seiner Ausreise nach dem Schutzgebiet Rücksprache im Reichskolonialamt zu nehmen, wobei die Vorgänge in Ponape naturgemäß erörtert werden. Nach den letzten Dispositionen sollte seine Abreise nach dem Schutzgebiet am 7. Januar von Reapel aus erfolgen.

Eine Erklärung der „Nordb. Allg. Btg.“ zum Aufstand der Dscholadschleute. Die „Nordb. Allg. Btg.“ schreibt: In der Presse ist der Aufstand auf Ponape seit längerer Zeit an amtlicher Stelle bekannt gewesen und der Öffentlichkeit vorenthalten worden. Demgegenüber wird festgestellt, daß die erste Nachricht darüber durch das am 26. Dezember in Berlin eingetroffene Telegramm des stellvertretenden Gouverneurs aus Yap hierher gelang-

te. Am gleichen Tage wurden die Angehörigen der Ermordeten durch behördliche Vermittlung benachrichtigt, am folgenden Tage wurde der Inhalt des Telegramms veröffentlicht. Ein aus Rabaul über Sydney abgegangenes Telegramm über die gleichen Vorgänge traf erst am 27. Dezember in Berlin ein. Das späte Eintreffen dieser Nachrichten erklärt sich daraus, daß weder Ponape noch Rabaul irgendwelche telegraphische Verbindung besitzen. Der einzige Ort in dem ganzen Schutzgebiet, der Kabelverbindung besitzt, ist Yap in den Westkarolinen, welche Insel von Ponape über 1000 Seemeilen entfernt ist. Der Postdampfer „Germania“, welcher die regelmäßige Verbindung der Hauptplätze in dem Inselgebiet untereinander und mit Hongkong einerseits, Sydney andererseits vermittelt, traf im November in Ponape ein. Bis dahin hatte jedenfalls irgendwelche Möglichkeit für Ponape gefehlt, eine Verbindung mit der Außenwelt herzustellen. Die „Germania“ lief nun, als sie die bedrohte Lage der Europäer in Ponape erkannte, anstatt ihre Reise fortzusetzen, direkt von Ponape nach Rabaul, dem Hauptort des Schutzgebietes, um Hilfe herbeizuholen. Darauf begab sich, wie in dem Telegramm gemeldet, der stellvertretende Gouverneur mit den verfügbaren farbigen Polizeisoldaten wiederum auf direktem Wege nach Ponape und requirierte gleichzeitig den in Neuguinea befindlichen Kreuzer „Cormoran“ zur Unterstützung. Nachdem die Polizeisoldaten

in Ponape gelandet waren, hat sich dann die „Germania“ nach Yap begeben und nunmehr war erst die Ab-sendung des am 26. Dezember nach Berlin gelangten Kabels möglich. In Rabaul war nach dem Telegramm die Nachricht mit der „Germania“ am 30. November eingetroffen, die erste Verbindung mit einem Orte mit Kabelverbindung stellte der am 17. Dezember von Rabaul nach Sydney abfahrende Lloyd-Dampfer her, welcher fahrplanmäßig am 26. Dezember in Sydney ein-treffen sollte.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 29. Dezember. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Pest: Der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand empfing heute vormittag den ungarischen Ministerpräsidenten in Audienz. Im Ver-laufe der Audienz kam auch die Armeefrage zur Sprache. Der Thronfolger hob hervor, daß Ungarn, wenn es im Rahmen des neuen Wehrgesetzes der Mo-narchie und der Heeresverwaltung alles bewillige, was für die Großmachtstellung der Monarchie und für die Kriegsbereitschaft des Heeres unerlässlich sei, jenes große politische Ansehen, welches es früher besaß, und den Glanz seines politischen Prestige, das in den letzten Jahren etwas gelitten habe, wiedergewinnen werde. Der Thronfolger erklärte, er sehe im übrigen der politi-schen Zukunft vertrauen voll entgegen.

— Pest, 29. Dezember. Beim Empfang der Delegationen in der Hofburg erwiderte auf die Huldigungsansprachen der Präsidenten der Delegationen Erzherzog Franz Ferdinand namens des Kaisers und Königs: „Indem ich Sie zu Beginn Ihrer wichtigen Tätigkeit namens Seiner Majestät begrüße, hebe ich zunächst dessen wahre Genugtuung darüber hervor, daß sich die auswärtigen Verhältnisse durchaus erfreulich gestalten. Gestützt auf ihre Allianzen und dank der guten Beziehungen zu allen Mächten, wird die Monarchie auch künftighin ihre bisherigen erfolgreichen Bemühungen für die Erhaltung und Befestigung des Friedens nachdrücklich fortsetzen. Das Erfordernis der Kriegsverwaltung für das Heer weist gegen das Vorjahr eine Steigerung auf, welche die endliche Richtigstellung der einzelnen Budgetposten bezweckt. Die Kriegsmarine hingegen benötigt die Bewilligung größerer Mittel, um sich angesichts der einschlägigen Vorbereitungen aller anderen Mächte auf der Höhe ihrer Aufgabe zu erhalten. Diese Kreditforderung wird aber nicht bloß die Schlagfertigkeit der Kriegsmarine erhöhen, sondern auch wirtschaftlichen Nutzen bringen.“

Persien.

— Ein englischer Ausfall gegen Deutschland. Zur persischen Frage schreibt der „Standard“: „Was Persien und den im Lande wohnenden Europäern nottut, das ist eine starke und gerechte Verwaltung. Kann diese nicht von der Nation selbst geschaffen werden, dann müssen unsere Mächte eingreifen und auf ihre Errichtung hinarbeiten; je eher dies geschieht, desto besser für alle Teile.“ Und mit einem Seitenhieb auf Deutschland fährt das Blatt fort: „Wir scheuen uns nicht, es auszusprechen, daß die persischen Wirren schon längst ein Ende gefunden hätten, wenn England und Rußland allein von den europäischen Mächten die Regelung der Angelegenheit in die Hand genommen hätten.“

Afrika.

— Blutige Kämpfe zwischen Eingeborenen und Polizisten haben in südafrikanischen Rand-Minengebiet stattgefunden. Bei Neu-Meinfontein griffen Eingeborene mit Affagais die Polizei an, worauf diese von der Schutzwehr Gebrauch machte und drei Eingeborene tötete. Bei der City-Deep-Mine fand ein heftiger Kampf statt, bei dem drei Eingeborene getötet und viele verwundet wurden; auch bei der Langlaagte-Mine wurden bei einem Kampf sechs Eingeborene getötet.

Lokale und sächsische Nachrichten

— Eibenstock, 30. Dezember. In der Brandstiftungssache ist vor einigen Tagen auch der früher hier ansässige Bauunternehmer S. verhaftet und nach Zwickau eingeliefert worden. Auch eine Person aus Wildenthal wurde vor dem Weihnachtsfeste aus gleichem Grunde verhaftet. Der zuletzt hier festgenommene ist inzwischen ebenfalls nach Zwickau eingeliefert worden.

— Dresden, 29. Dezember. Der Präsident der königlichen Brandversicherungskammer, Geh. Rat Dr. Bonitz, tritt am 1. April in den Ruhestand.

— Dresden, 29. Dezember. Der Ballon „Dresden“ vom Königl. Sächs. Verein für Luftschiffahrt ist heute vormittag 8^{1/2} Uhr unter Führung des Hauptmanns von Funke mit drei Begleitern zu einer Tages- eventuell auch anschließenden Nachtfahrt aufgestiegen.

— Dresden, 29. Dezember. Wegen körperlicher Leiden erschöpfte sich gestern in seiner in der Bernaischen Vorstadt gelegenen Wohnung ein 86 Jahre alte Sprachlehrer.

— Chemnitz, 29. Dezember. Eine eigenartige Weihnachtsfeier begingen in der Nacht zum Sonnabend die Chemnitzer „Germanen“, eine Gruppe enthaltloser höherer Schüler und Studenten. Mittels Automobils fuhren sie nach Rentsch und stiegen dann hinauf auf die Felsenhöhe, auf der ein im Walde wuchernder Tannenbaum vorher geschmückt worden war. Hier wurden im Schweigen der Nacht die Herzen des Baumes entzündet, und während im Kessel der Tee brodelte, erlangten zum Lautenschlag frische Nieder, die Bezug hatten auf die Sonnenwendfeier und die heilige Nacht.

— Chemnitz, 30. Dezember. Großfeuer brach heute früh in der 4. Morgenstunde in dem am Hauptbahnhof belegenen Fabrikabstamm der Pannoverschen Maschinenbau-Gesellschaft aus. Das große Tischlereigebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder und nur mit Mühe gelang es der Feuerwehr die anliegenden Gebäude zu erhalten.

— Zwickau, 28. Dezember. II. Strafkammer. Wegen eines gemeinschaftlich in der Nacht zum 13. Dezember vor. J. in den Kontorräumen der Schmalfuß'schen Spielwarenfabrik in Schneeberg verübten Einbruchsdiebstahls wurde der wiederholt vorbestrafte und jetzt in der hiesigen Landesstrafanstalt eine 1jährige Gefängnisstrafe verbüßende C. H. S. aus Eibenstock zu einer Zusatzstrafe von 1 Jahre 3 Monaten Gefängnis und dessen Bruder, der ebenfalls wiederholt vorbestrafte Schweizer D. G. S. aus Eibenstock unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft zu 1 Jahre 9 Monaten Gefängnis kostenpflichtig verurteilt. Der bürgerlichen Ehrenrechte gingen sie auf die Dauer von 5 Jahren verlustig.

— Plauen, 29. Dezember. Festgenommen wurde ein Stickerkäufer aus Rußland, der gemeinsam mit einem anderen bereits geflüchteten russischen Kaufmann einem hiesigen Stickerfabrikanten Tülle und Stickerien im Werte von mehreren tausend Mark gestohlen hatte und auch der Dieberei verdächtig erscheint.

— Annaberg, 29. Dezember. Heute früh in der vierten Stunde ist in Frohnau die in der alten Delmühle untergebrachte Megerische Posamentenfabrik vollständig niedergebrannt. Die Entstehungursache ist unbekannt.

— Grünhain b. Schwarzenberg, 29. Dezember. Die alte Unsitte des Feueranmachens mit Petroleum führte im nahen Walschleith wieder zu einem Unglück. Die 2 Söhne des Gutsbesizers Schreier, die im Alter von 12 und 14 Jahren stehen, erlitten bei der Explosion der zum Feueranmachen benutzten Petroleumflasche sehr schwere Brandwunden.

— Oberwiesenthal, 29. Dezember. Die Teilnahme Seiner Majestät des Königs an dem großen Winterfest des Deutschen Ski-Verbandes, das am 28. und 29. Januar am Fichtelberg stattfindet, ist unvereinbar mit dem Antritt der Reise des Monarchen nach dem Sudan. Es ist deshalb auf den Besuch des Königs zu dieser sportlichen Veranstaltung nicht zu rechnen.

— Engelsdorf, 29. Dezember. Seit drei Wochen war die Witwe des unlängst verstorbenen Geschirrführers Braun hier verschwunden. Den eifrigen Nachforschungen des Sommerfelder Schutzmannes Dittmann in Gemeinschaft mit dem Orts-Schutzmann gelang es, am Dienstag die Vermisste etwa 4 Meter tief in der Leonhardtischen Feldschneise in Sommerfeld im Stroh vergraben aufzufinden. Sie behauptete, nur von Krautblättern während dieser Zeit gelebt zu haben. Sie wurde völlig entkräftet hervorgezogen und mittels Wagen hierher gebracht.

— Baunzen, 29. Dezember. Von der hiesigen Gendarmerie wurde in Oberlichtenau ein Bettler und Landstreicher aus Kuppersdorf festgenommen, der von der Rgl. Staatsanwaltschaft Baunzen in Sachen des Kuppersdorfer Doppelmordes gesucht wird. Seinen Aufenthalt am Mordtag hat er nicht nachweisen können.

— Die Angelegenheit des Prinzen Max von Sachsen und der dadurch hervorgerufene Konflikt zwischen dem Sächs. Gesamtministerium und dem Ministerium des Königl. Hauses zieht immer weitere Kreise. Jetzt weiß bereits ein Leipziger Blatt wiederum von einem Rücktritt des Ministers des Königl. Hauses, Herrn von Meißner-Reichenbach, zu berichten, der bereits, wie man sich in gut unterrichteten Kreisen erzählt, dem König am Dienstag sein Entlassungsgesuch überreicht habe. Ob Seine Majestät der König das Abschiedsgesuch des Herrn von Meißner-Reichenbach genehmigt hat, läßt sich noch nicht feststellen, wahrscheinlich aber ist, so meint das „Dresd. Journ.“, daß der König den hochverdienten und in vielen Fällen bewährten Staatsmann ersuchen wird, auf seinem Posten zu bleiben. Minister von Meißner-Reichenbach ist übrigens seit einigen Wochen von einem Influenzafall heimgekehrt worden, von dem er sich auch bis heute noch nicht wieder vollständig erholt hat. Die verschiedenen Verhandlungen zwischen Herrn von Meißner-Reichenbach und dem Bischof Dr. Schäfer sind infolge der Erkrankung des Herrn von Meißner-Reichenbach monatelang unterbrochen geblieben. Hierbei mag auch mancher Irrtum mit unterlaufen sein, der bei einem geregelten Geschäftsgange vielleicht nicht vorgekommen sein würde. Wünschenswert erscheint es nunmehr, daß die ganze Angelegenheit zur Ruhe kommt, umso mehr, als ja auch bereits bedauerlicherweise die Person Seiner Majestät des Königs mit hineingezogen worden ist.

— Ein Sonntagsjahr ist das bevorstehende neue Jahr 1911; denn es fängt verheißungsvoll mit einem Sonntage an und hört ebenfalls mit einem Sonntage auf, da der Silvesterabend des kommenden Jahres wieder auf einen Sonntag fällt. Innerhalb dieser beiden Sonntage wird sich das neue Jahr mit seinen 365 Tagen abspielen. Was es uns bringen wird, wie sich die Staats-, die Völker-, die Einzelgeschicke gestalten werden? Wer meinen, wer sich freuen, wem es Wünsche erfüllen, wem verlagern wird? Niemand weiß es. Nicht die Gesamtheit, nicht der Einzelne. Hoffen wir aber, daß es entsprechend dem Tagescharakter seines Eingangs und Ausganges, für alle möglichst viel heitere Lese in seinem Schoße birgt.

Das Brautkleid.

Erzählung von Wilhelm Appelt.
(Schluß.)

Willberger hatte überrascht, aber auch teilnahmsvoll zugehört. Auf sein weiteres Fragen begann Friedel von den schweren Schicksalschlägen zu berichten, die seinen Meister in letzter Zeit getroffen. Als er endlich auch auf Fanny zu sprechen kam, fand er nicht genug Worte, um sie zu loben und zu preisen. Um sie in das rechte Licht zu stellen, erbat er sich, eine kleine Geschichte von ihr erzählen zu dürfen. Auf die ihm gewordene Erlaubnis begann er mit lauter Stimme zu erzählen, daß die im Nebenzimmer Befindlichen ein jedes Wort vernahmen mußten:

„Vor kurzem lernte Fanny den Sohn eines reichen Mannes kennen — wer und was er ist, weiß ich nicht — und das Geschick hatte sie treu geleitet, denn er war ein braver, ehrenhafter Mensch. Und so hatte alles den Anschein, als solle es mit einer fröhlichen Hochzeit enden, da die Eltern des jungen Mannes weiter keine großen Schwierigkeiten bereiteten.“

„Aber trotzdem gab es bitteres Leid für Fanny“, fuhr Friedel fort, „da sie ihrer abgetragenen Kleider wegen sich nur an Wochentagen, wenn es zu dunkeln begann, getraute, den Geliebten zu treffen, woraus dieser auf einen Mangel an Gegenliebe bei ihr schloß. Wer konnte es ihm verdenken, da Fanny aus Scham nicht die Wahrheit zu gestehen vermochte. Welch heiße Tränen mag sie darüber vergossen haben!“

Friedel mußte vor Fanny innehalten, aber auch Willberger schaute ernst drein. Nachdem ersterer noch von der Todesangst berichtet hatte, welche sie wegen der Anschaffung eines neuen Kleides zum Genossenschaftsballe ausgestanden, da ihr Geliebter ihr erklärt hatte, ihr Fernbleiben von demselben als Bruch des Verhältnisses zu betrachten, ging es erregt bei ihm weiter:

„Tag und Nacht hatte sie gearbeitet und als sie das nötige Geld endlich besaß, wurde ihr vom Vater die Mitteilung, daß ihn der Tuchhändler wegen einer Schuld von achtzehn Gulden verklagen, pfänden und obendrein noch wegen schwindelhafter Herauslösung der Ware anzeigen wolle, ihn, den stets ehrlichen Mann. Da gab es nur einen Weg für sie: um ihn vor Schmach und Schande zu bewahren, brückte sie ihm lächelnd das zum neuen Kleide bestimmte Geld in die Hand. Aus Kindesliebe opferte sie den Geliebten, ohne den es kein Glück des Lebens für sie gibt! Der Abschiedsbrief ließ denn auch nicht lange auf sich warten und nun schleicht sie mit rotgeweineten Augen wie ein Schatten umher. Herr Willberger, ich habe sie, als ich unbemerkt in die Kammer trat, an dem Stuhl zusammengeknickt liegen sehen, die Hände verzweiflungs-

voll im Haar vergraben, schluchzend, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen!“

Mit Friedels Kraft war es jetzt zu Ende, und unaufgehalten rannen ihm die Tränen über die Wangen; aber auch Willbergers Augen erglänzten in feuchtem Schimmer.

Als Willberger sich wieder allein befand, blieb er tiefbewegt am Fenster stehen. Als er sich endlich umwandte, sah er seine Frau und seinen Sohn an der Tür des Nebenzimmers stehen. Da ihm eben noch eine Träne über die Wange rollte, begann er polternd, um seine Verlegenheit zu verbergen:

„Der Liebesgeschichte werde ich ein gründliches Ende machen, denn ich dulde keine traurigen Gesichter um mich!“

„Was hast du vor, Vater?“ fragte Wilhelm besorgt, der von Friedels Erzählung noch tief erschüttert war.

„Was ich vor habe, wirst du zeitig genug erfahren, du verliebter Tor!“

„Den Wilhelm magst du abspießen“, begann Willbergers Frau, „aber mit mir ist es etwas anders, denn ich habe eine Stimme im Ehegatte, und zwar eine gewichtige!“

„Das ist mir längst bekannt, denn du läßt sie oft genug ertönen! Aber auch du wirst mich nicht davon abhalten, dem Mädchen meine Meinung darüber zu sagen, was das für eine Handlungsweise ist, den alten Vater auf Kosten des Liebhabers vor Leid und Jammer zu bewahren!“

„Vater!“ rief Wilhelm mit glücklich leuchtenden Augen.

„Von meinem Vorhaben bringt mich niemand ab; aber in einer Stunde kannst du mit der Mutter nachkommen, um Zeuge davon zu sein, was ich für ein Talent zu einem blutdürstigen Tyrannen habe! Sie soll vor mir erzittern!“

Bevor die andern ein Wort entgegnen konnten, war er aus dem Zimmer.

Der Schneidermeister Hampel befand sich mit seiner Tochter Fanny allein im Wohnzimmer. Während er eifrig nähte, ließ diese die Hände mit der angefangenen Arbeit im Schoße ruhen, traurig vor sich hinblickend. Plötzlich klopfte es an die Tür und gleich darauf erschien ein fein gekleideter älterer Herr, welcher eine großmächtige Schachtel unterm Arme trug. Als Hampel den Fremden betrachtete, rief er erstaunt: „Der Herr Willberger! Was verschafft mir die Ehre dieses Besuches?“

Fanny erschrak zu Tode, als sie diesen Namen hörte. Was mochte Wilhelms Vater von ihr wollen, war sie sich doch keiner Schuld bewußt; aber trotzdem fühlte sie namenlose Angst.

Nachdem Willberger die Schachtel vor Fanny auf den Tisch gestellt, nahm er den Anlauf zu einer großen Rede, in deren Verlauf seine Stimme immer gerührter klang.

„Mein liebes Fräulein, ich und meine Frau hätten Sie gerne auf dem Genossenschaftsballe kennen gelernt, Sie konnten jedoch nicht erscheinen, da Sie das Geld, welches für das Ballkleid dienen sollte, Ihrem Vater opferten, damit ihn keine Unbill treffe. Sie haben für die Ehre des guten Vaters den Geliebten dahingegeben! Da ich eines festlichen Anlasses halber in kurzem einen Ball zu veranstalten gedenke, so habe ich mir erlaubt, damit Sie demselben nicht abermals fern bleiben müssen, Ihnen anstatt des Kleides, das Sie sich anschaffen wollten, selbst eines zu überreichen, in der Hoffnung, daß es ein glücklicher Tag für Sie sein werde, an dem Sie es zum ersten Mal tragen!“

Mit zitternden Händen und wie mit Purpur überflossen, öffnete Fanny auf Willbergers Aufforderung die Schachtel. Als es geschah, verwandelte sich die glühende Rote ihrer Wangen in tiefe Blässe. Inmitten der Schachtel lag der kostbarste weiße Atlasstoff und auf demselben ein Brautschleier und ein Myrtenkranz; zwischen letzterem funkelte und blühte ein Hochzeitschmuck von hohem Wert.

Fanny war keines Wortes mächtig und blickte mit zaghaftem Bangen Willberger ins Gesicht. Indem er sie in die Arme schloß und herzlich küßte, sprach er getührt: „Mit diesem Kusse begrüße ich dich, du gutes Kind, als meine Tochter!“

Fanny konnte nur unter leisem Weinen in wortloser Rührung seine Hand an ihre Lippen führen. Als ihr Vater hierauf durch Willberger erfuhr, was sie ihm damals zugleich mit dem Gelde geopfert, schaute er mit wahrer Ehrfurcht nach ihr hin. Bevor er ihr noch danken konnte, stürmte ein junger Mann herein, sie in die Arme schließend und ihren blühenden Mund mit heißen Küssen bedeckend.

Nach langer Zeit erst gelang es der Frau Willberger, die mitgenommen, ihre neue Tochter ans Herz zu drücken.

Und später, als der Abend tief hereingebrochen, gab es bei Meister Hampel die doppelte Feier des Silvesters und der Verlobung, an welcher auch der Urheber des Glückes, der gute Friedel, teilnehmen mußte. Als Fanny erfuhr, was sie ihm zu danken, konnte sie nur in stummer Rührung seine Hand ans Herz drücken. Willberger aber befahl ihm, daß er zu Wilhelm übersiedeln müsse, um daselbst als Altgenosse seines Amtes zu waltten.

Und als später zwölf dumpfe Schläge vom Stephansturm her das neue Jahr verkündeten, da klangen die Gläser aneinander und es gab ein Glückwünschen schier ohne Ende. Als auch Friedel die Wünsche ausbrachte, rief er der holden Fanny zu:

„Möge es mir vergönnt sein, wenn wir wiederum ein neues Jahr begrüßen, eine Wiege zu schaukeln, in welcher als dein Ebenbild ein holdseliges Kindlein liegt, dem ich dann als höchstes nur das eine wünschen kann, daß es so lieb und gut werde, als wie du es bist!“

Hell klangen abermals die Gläser aneinander und während es geschah, blickte Fanny, innig umschlungen vom Geliebten, in verschämter Bönne still zu Boden.

Bermischte Nachrichten.

Massengasvergiftung in Erfurt. Im städtischen Stieghaus in Erfurt sind neun Personen infolge einer Gasvergiftung tödlich erkrankt. Sie lagen Donnerstag früh regungslos in ihren Betten. Bei vier Frauen, darunter einer 95-jährigen, war der Tod sofort zu konstatieren. Bald darauf starb auch ein 25-jähriger Arbeiter. Bei zwei weiteren Personen fand man noch schwache Lebenszeichen, bei den anderen beiden gelang es den ärztlichen Bemühungen, die Lebensgefahr zu beseitigen. Als Ursache wurde Defekt einer Gasleitung konstatiert, wodurch das Gas in die Parterreräumlichkeiten eindrang. Im Laufe des Vormittags wurden drei weitere Patienten ins Krankenhaus geschafft. Es ist jedoch Hoffnung vorhanden, diese Personen am Leben zu erhalten.

Spuren des verunglückten Ballons „Saar“. Der in Cuxhaven eingetroffene Fischereidampfer „Senator Mummhen“ hat am 19. Dezember bei 58 Grad 39 Minuten nördlicher Breite, 0 Grad 45 Minuten östlicher Länge einen grauen Leberzieher aufgefischt. In den Taschen befanden sich neben anderen kleinen Gegenständen zwei weiße Taschentücher, gezeichnet D. S., es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Gegenstände dem Leutnant Otto Lange, dem Führer des verunglückten Ballons „Saar“, gehört haben.

Die Leiche Grace' gefunden? Aus Brüssel wird gemeldet, daß drei Kilometer von der französischen Grenze entfernt am Strande des Seebades Panne eine Leiche angeschwemmt wurde, welche man als die des Fliegers Cecil Grace erkannte, der bekanntlich Donnerstag in der vergangenen Woche bei seinem Fluge über den Kermekanal verunglückte.

Hinrichtung eines Gymnasiafen. Der Gymnasiafist Tawgeribse, der am 30. November im Tistler Gymnasium seinen Lehrer Troitzl ermordet hat, ist dieser Tage hingerichtet worden. „Nur wenige Tage“, so schreibt die „Australische Post“, „hat der jugendliche Unhold sein Opfer überleben dürfen. In der Annahme, daß ihn bei seiner Jugend nicht die volle Schärfe des Gesetzes treffen würde, hat er den Dolch gegen seinen Lehrer gezückt. Das Verhalten Tawgeribes bis zur Verkündung des Todesurteils zeugt zur Genüge, daß er seine Bestialität nicht einmal bereue. Sachend und scherzend, sich als Helben betrachtend, ging er inmitten der Gefängniswärter, die ihn zur Richtstätte begleiteten. Erst, als er den schrecklichen Ernst der Situation erkannte, brach er zusammen und weinte und winselte bis zur letzten Minute um sein jämmerliches Leben.“

32 Personen beim Abendmahl vergiftet. In der nahe bei Peterhof befindlichen Kirche der lutherisch-estnischen Gemeinde wird in jedem Monat mehrmals Gottesdienst mit anschließendem Abendmahl abgehalten. Dazu hatten sich, wie aus Petersburg gemeldet wird, am Dienstag eine Menge Abendmahlsgäste eingefunden, die sämtlich nach Genuß des Weines schwer erkrankten. Vier von den 32 Erkrankten sind bereits gestorben, 7 liegen hoffnungslos darnieder. Wie sich herausstellte, hat der Kirchenbedienter statt des Weines Schwefelsäure, die in einer alten Weinflasche aufbewahrt wurde, in den Abendmahlsteich gegossen und der Pfarrer hat die Verwechslung nicht bemerkt.

Der Briefträger. „Haben Sie etwas für mich?“ Wie oft klingt dem Briefträger diese Frage in die Ohren! Und wer von den geschäftigen Leserrinnen und Lesern hat sie noch nicht gestellt? Kein Alter, Stand und Geschlecht macht hier eine Ausnahme. Und alle Neuerungen der heutigen Zeit, die ja patriarchalischen Verhältnissen durchaus nicht mehr hold sein will, haben ein gewisses Vertrauensverhältnis nicht zu befeuern vermocht, das sich zwischen dem Briefträger, der längere Zeit in einem Bezirk tätig ist, und den einzelnen Familien ausbildet. Der Dienst des Briefes bestellenden Postpersonals wird immer intensiver. Zu Neujahr insbesondere mit seinem unheimlichen Brief- und Kartenerwerb, da klettert der Briefträger den ganzen Tag treppauf, treppab, um die Stöße von Gratulationen zur Verteilung zu bringen. Und frühzeitig schon wieder, während die übrige Menschheit nach dem Silvesterpunsch zum Teil erst die heimischen Penaten aufsucht, wandert er zum Postamt, um die Berge von Briefen in Reih und Glied zu sortieren. Naht dann die Stunde, wo Hausfrauen und dienstbare Geister aufzusehen pflegen, so bepackt er sich, ärger noch als Knecht Ruprecht, mit unzähligen Briefschaften und sucht sie in seinem Bezirk schleunigst an den Mann oder die Frau zu bringen. Er muß sich dabei tüchtig sputen; denn wenn er den Sortierstuhl betritt, begrüßt ihn schon wieder ein Berg von neuen Sendungen. So geht's einige Tage im gleichen Tempo. Den sinken Stephansboten wie dem gesamten Postpersonal gebührt alle Anerkennung für die unermüdete Tätigkeit, mit der sie den gewaltigen Neujahrsbriefverkehr bewältigen und jede einzelne Sendung mit möglichster Schnelligkeit an das gewünschte Ziel leiten.

Rodessellers Einkommen. Aus New York wird berichtet: Es ist nun festgestellt, daß die Standard Oil Company ihren Aktionären eine Vierteljahrdividende von 10 Millionen Dollar, also rund 40 Millionen Mark auszahlen wird, und so wird Rodessler als Besitzer eines Viertels des gesamten Aktienbe-

standes seit dem Jahre 1882 bis heute insgesamt 720 Millionen Mark von der Standard Oil-Gesellschaft erhalten haben. In 9 Jahren hat er als Dividenden 360 Millionen Mark empfangen. Der berühmte amerikanische Petroleumtrust, durch den Rodessler zum reichsten Manne der Welt geworden ist, hat in den Jahren 1902 bis 1910 einschließlich seinen Aktionären von einem Reingewinn von nicht weniger als 673 202 964 Dollar insgesamt 357 929 620 Dollar ausgezahlt. Noch gewaltiger werden die Zahlen, wenn man bis zum Jahre 1882 zurückgeht: seit dieser Zeit hat die Standard Oil-Gesellschaft einen Reingewinn von 129 442 064 Dollar erzielt und davon 709 812 620 Dollar an die Aktionäre ausgezahlt. Zum ersten Male läßt sich jetzt eine Vorstellung von den wirklichen Einkünften des Petroleumkönigs gewinnen. Außer den Einnahmen vom Reingewinn des Petroleumtrusts bezieht Rodessler 40 Millionen Mark Zinsen, und wenn man seine Teilhaberschaft an den großen Eisenbahngesellschaften und seine umfangreichen Börsegeschäfte mit in Rechnung setzt, so wird man nicht fehl gehen, wenn man das Vermögen Rodesslers auf rund 2000 Millionen Mark ansetzt.

Ein Service für eine halbe Million. Die amerikanischen Millionäre können sich nun rühmen, daß einer der Ihren das kostbarste Tafelservice besitzt, das die Welt wohl kennt. Der stolze Eigentümer dieses Schatzes ist Senator W. A. Clark, der „Kupferkönig“, der erst kürzlich mit seinem neuen Palais in der 5. Avenue in New York an Glanz und Luxus alle seine Millionärskollegen in den Schatten gestellt hat. Aber den Kupferkönig beunruhigt der Gedanke, daß in seinem Heim, für das er nahe an 30 Millionen Mark ausgegeben hat, ein des Milieus würdiges Tafelservice noch fehlt, und er gab schließlich einer großen Goldschmiedefirma in Chicago den Auftrag, ein solches einzigartiges Service herzustellen. Es ist nun fertig und abgeliefert, ein Service für 24 Personen mit allen Tellern, Schüsseln, Platten, Gabeln und Messern und hat alles in allem 120 000 Dollar, also etwa eine halbe Million Mark gekostet. Jedes Stück ist aus reinem amerikanischen Silber gearbeitet und mit einem ziemlich dicken massiven Goldrand versehen, der das Monogramm des glücklichen Besitzers zeigt. Zierat und Ornamentik, Form und Linie sind auf die Architektur des Speisezimmers abgestimmt. „Ich habe alle vorhandenen großen Gold- und Silberwerke der Welt gesehen“, erklärte der Kupferkönig mit stolzem Lächeln, „aber ich zögere nicht zu sagen, daß meines das prächtigste ist. Es hat auf der Welt nicht seinesgleichen und bedeutet ein einzigartiges Meisterwerk der Goldschmiedekunst.“

Wettervorhersage für den 31. Dezember 1910. Südwestwinde, veränderliche Bewölkung, zeitweise Niederschlag.

Fremdenliste.
Ubernachtet haben im
Reichshof: Theodor Rentsch und Frau, Kfm., Leipzig. Oskar Kammann, Kfm., Dresden.
Stadt Leipzig: Paul Lohse, Kfm., Werdau. Jakob Herzog, Kfm., Chemnitz.
Stadt Dresden: Theodor Vogel, Fabrikant, Falkenstein i. L. R. Arthur Mühlmeier, Kfm., Wien. X. F. Bartsch, Monteur, Plauen. W. Schlemm, Bediener, Zschau.
Eugl. Hof: Ernst Dojn, Eisenhändler, Otto Doppel, Eisenhändler, beide Kuerbach i. B. Fritz Ronger, Bräuer, R. Hoflau. Bruno Seidel, Oberkellner, Ruz.

Zwidauer Viehmärktebericht vom 27. Dezember 1910.
Zum Verkauf fanden: 87 Großvieh (Ochsen, Bullen, Kühe, Färsen, Stiere und Kinder), 38 Kälber, 135 Schafe und Hammel und 732 Schweine. Die Preise beruhen sich bei Kindern und Schafen für 50 kg Schlachtgewicht, bei Kälbern für 30 kg Lebendgewicht und bei Schweinen für 50 kg Lebendgewicht mit 20 p Ct Tara per Stück. — Bezahlt wurden: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren — b) junge fleischige nicht ausgewählte und ältere ausgewählte — c) mäßig genährte, junge, gut genährte ältere ausgewählte — d) gering genährte jeden Alters — Bullen: a) vollfleischig höchsten Schlachtwertes — b) mäßig genährte junge und gut genährte ältere — c) gering genährte — Kälber und Färsen (Stiere und Kinder): a) vollfleischig ausgewählte Färsen, Stiere und Kinder höchsten Schlachtwertes — b) vollfleischig ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren — c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — d) mäßig genährte Kühe und Färsen — e) gering genährte Kühe und Färsen — f) mäßig genährte Stiere und Färsen — g) gering genährte — Schafe: a) Vollwämmer und jüngere Wämmer — b) ältere Wämmer — c) mäßig genährte Hammel und Schafe — d) gering genährte — Schweine: a) vollfleischig des feineren Rasses und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren — b) fleischige — c) gering entwickelte. — Getreide: Weizen bis — 42 p Ct für 1 Pfd. — Gerste: Kälber und Schafe mittel, Kinder und Schweine langsam.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eisenkloß vom 25 bis 31. Dezember 1910.
Gebraut: 12) Walbert Höp, Maurer hier mit Anna Marie Lorenz geb. Schönbach hier. 13) Fritz Rudolph Förner, Steinmetz in Blauenthal mit 61) Aida geb. H der da selbst.
Getauft: 14) Albrecht Rudolf Eichel, 144) Aika Dora Keller, 147) Gustav Alwin Hans Berge, 148) Walter Hans Hauschild, 149) Hans Reinhold, 150) Elsbeth Johanne Weraner, 151) Elisabeth Marie Unger, 152) Elsa Margarete Zuchner, 153) Hans W. z. Dahn, 154) Hans Erich Gericht, 155) Hans Walter Stell, 156) Dina Johanna Mielz, 157) Hilda Elisabeth, 158) Kurt Eugen Stremder, 159) Elise Marianne Kögel, unehel., 160) Kurt Eugen Stremder, 161) Doris Luise und 162) Fritz Walter Scholz, 163) Elsbeth Kartha Scholz unehel.
Bestattet: 164) August Gottlieb Krenn, Kriegsinvalide hier, ein Witwer, 63 J. u. M. 1 Z. 20) Totgeb. ehel. T. des Gustav Bernhard Herrmann, Kaufmannslehre hier.

An Sölkener.
Nachm. 5 Uhr: Predigtgottesdienst. Pfarrer Starke.
Chorgesang: „Des Jahres letzte Stunde“ v. J. K. R. Schulz.
An Neujahrstage:
Vorm. Predigttext: Lucas 12, 4-9. Pastor Rudolph.

Die Weichtrede hält Pfarrer Starke.
Chorgesang: „Der Herr ist mein Hirte“ v. J. K. R. Klein.
Nachm. 1 Uhr: Betstunde. Pfarrer Starke.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Sylvester. (Sonabend, den 31. Dezember 1910)
Abend 6 Uhr: Sylvestergottesdienst mit Predigt, Pastor Ruppel. Kinder unter sechs Jahren haben keinen Zutritt.
Kirchenmusik: „Des Jahres letzte Stunde“, von Schulz.
Neujahrstag. (Sonntag, den 1. Januar 1911.)

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Pfarrer Wolf.
Nach dem Gottesdienst Weichte u. heiliges Abendmahl, Pastor Ruppel.
Kirchenmusik: „Lobet den Herrn“, von Karl Gottschalk Gläser.

Kirchennachrichten von Carlsfeld.
Sylvester. (Sonabend den 31. Dezember.)
Nachm. 5 Uhr: Sylvestermette.
Kollekte für den allgemeinen Kirchenfonds.

Neujahr. (Sonntag den 1. Januar 1911.)
Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Vorm. 11 Uhr: Unterredung mit der Jugend.

Neueste Nachrichten.

Dresden, 30. Dezember. In dem Igl. Artilleriedepot in der Albertstadt ereignete sich gestern eine folgenschwere Explosion. Dort waren Arbeiter mit der Fällung eines Geschosses beschäftigt. Hierbei explodierte auf bisher nicht ergründete Weise der Zünder. Durch den starken Luftdruck wurden 5 Depotarbeiter zu Boden geschleudert. Einer erlitt lebensgefährliche, die 4 anderen aber nur unbedeutende Verletzungen. Sämtliche Türen und Fenster der Werkstatt wurden zertrümmert und das Mauerwerk schwer beschädigt.

München, 30. Dezember. Sturm und Unwetter dauern in Niederbayern und der Pfalz fort und verursachen große Verkehrsstörungen. In der Pfalz ist der Eisenbahnbetrieb teilweise eingestellt worden. Die verkehrendenzüge treffen mit großen Verspätungen ein, weil sie stundenlang auf offener Strecke liegen bleiben müssen. Zur Wiederherstellung der unterbrochenen Telegraphenlinien wurden Pioniere herangezogen.

Paris, 30. Dezember. In den Besprechungen über den gestrigen Absturz der beiden Aviatiker Laffont und Polla haben die hiesigen Blätter hervor, daß der Fliegerversport bisher 41 Opfer gefordert hat und daß es das zweite Mal ist, daß zwei Flieger ihren Tod fanden. Das erste Mal war es am 3. d. Mts., als der italienische Leutnant Camorato mit seinem Begleiter abstürzte und den Tod fand.

Paris, 30. Dezember. Die provisorische Regierung in Portugal läßt die über Madrid verbreiteten Nachrichten von einer wachsenden Unzufriedenheit im Heer und in der Marine, sowie in den Handwerkerverbindungen dementieren. Die Entfernung dreier Kriegsschiffe aus den Lissaboner Gewässern wird mit Rücksichten auf den Dienst erklärt. Gleichwohl erhält sich die Meinung, daß das Ministerium nicht immer nach Wunsch bedient wird, um die gegen das bestehende Regime unterhaltenen Geheimpläne der Gegner aus dem monarchischen, sowie republikanischen Lager zu vereiteln. Der provisorischen Regierung fällt es überaus schwer, ihr Hauptprogramm, nämlich Ersparungen in der Zivil- und Militärverwaltung, durchzuführen, da jeder ernste Versuch hierzu einen Sturm in den beteiligten Kreisen hervorruft und den Mißvergnägten neue Anhänger zuführt.

Pau, 30. Dezember. Prinz Heinrich von Bayern, Graf Poljakoff und andere Persönlichkeiten unternahmen gestern einen Aufstieg mit dem Lenkballon „Bille de Paris“. Das Luftschiff erreichte eine Höhe von 400 Metern und fuhr in der Richtung nach Bourdeaux. Nach Ausführung verschiedener Manöver begrüßte Graf Poljakoff dort seine Frau. Die Fahrt endete mit dem Eintritt der Nacht. Unter günstigen Bedingungen landete der Lenkballon vor seinem Schuppen.

Madrid, 30. Dezember. Weitere Nachrichten aus Teneriffa über den Zyklon auf der Insel Somora besagen, daß 2000 Personen obdachlos sind. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt, wobei es bisher einige 20 Tote gab. Die Zahl der Verletzten beläuft sich auf einige Hundert.

Lissabon, 30. Dezember. Die provisorische Regierung hat ein Dekret herausgegeben, nach welchem das alte Gesetz, das Beleidigungen gegen die Krone bestraft, auch auf Beleidigungen gegen die Republik ausgedehnt wird. Der Präsident wird für unverletzlich erklärt. Jede Bewegung, die auf Aufruhr oder Wiedereinführung der Monarchie abzielt, wird als Hochverrat betrachtet und strengstens bestraft.

London, 30. Dezember. Die Direktion der Bolton-Hütte veröffentlicht gestern die offizielle Liste der Opfer der Grubenkatastrophe, welche 343 Namen aufweist, von denen 190 verheiratet waren. Durch das Unglück wurden 153 Frauen zu Witwen gemacht und 276 Personen verloren ihren Ernährer.

Garçon-Louis vermietet mit und ohne Pension. Auch empfehle ich meinen kräftigen Mittagstisch. **Emil Welschlog.**

Einige geübte Stickerinnen suchen per sofort oder später **Bartels, Dierichs & Co.**

Die diesjährigen fälligen **Kirchenquater** sowie frühere Reste werden hiermit in Erinnerung gebracht. **Die Kirchschaffverwaltung.**

Ordentliches zuverlässiges Dienstmädchen im Alter von 16-18 Jahren kann sofort gute Stellung mit Familienanschluß erw. **Eisenkloß, Forststr. 1.**

Das neu eröffnete Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektions-Geschäft von **Louis Levy**, gegenüber der Kaiserl. Post, wird zu Einkäufen bestens empfohlen.

Zum Sylvester
empfehlen
Glücks-Figuren
zum Gehen
Wohlfarth's Drogerie.

Neujahrs-Karten
von den feinsten bis zu den billigsten, ersten und heiteren Inhalts, empfiehlt in großer Auswahl
August Mehnert.

Neujahrskarten
in großer Auswahl empfiehlt
Benno Kändler.

Neujahrs-Karten,
von den feinsten bis zu den billigsten, ersten und heiteren Inhalts, empfiehlt in größter Auswahl
Theodor Schubart.

Vorzügliche goldgelbe Quärge
Schwellenkäse
Sarzerkäse und
Thüringer Stangenkäse
offert bei billigster Preisberechnung
Bogtländische Molkerei e. G. m. b. H.
Blauen i. B.
NB. Die Quärge können auf Wunsch auch in Strohpäckung geliefert werden.

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden m. eingehendem
Fernunterricht
in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam, SO.

Todes-Anzeige.
Allen lieben Verwandten Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß am Donnerstag abend 1/9 Uhr mein lieber Vater, unser guter Vater
Ernst Hermann Fichtner
im 65. Lebensjahre sanft entschlafen ist.
Eibenstock, Dresden, Leipzig, Plauen.
Die tiefbetrübte Witwe
Bertha Fichtner geb. Schlegel
nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am 1. Januar 1911, nachmittags 3 Uhr von Forststraße 17 aus statt.

Albrecht Gnüchel,
Größtes Spezial-Geschäft,
Telefon Nr. 234
empfehlen
Echten Gnüchel'schen Eibenstocker Magenbitter
patentamt. gesch. Nr. 7436 u. 92068
Echten Benediktine
" Chartreuse, gelb u. grün
" Danz. Goldwasser
" Lucca
Echte holländ. Liköre von Bols & Fockink, Amsterdam
Sherry Brandy
Blackberry Brandy
Jugber-Magenwein
Pfeffermünz, grün und weiß
Musik
Eis-Rommel
Eier-Cognac
Highland-Scotch-Whisky
Kirschwasser
Zweitschenwasser
Doornlaas
Steinhäger
Alten Korn
Echten Jamaika-Rum
" Arac de Batavia
Deutsche Cognacs
Echt französische Cognacs von J. Hennessy & Co. u. Martell & Co.
Grog-Effenz
Rotwein-Punsch
Glüh-Punsch
Echten Schweden-Punsch von J. Cederlund Söner, Stockholm
Burgunder-Punsch v. Otto Janasch, Regal-Bernburg
Schlummer- " von J. H. Roeder, Köln
Rum- " v. Johs. Selner, Düsseldorf
Arac- " v. F. Nienhaus, Düsseldorf
Ananas- " v. F. Nienhaus, Düsseldorf
Portwein- " v. F. Nienhaus, Düsseldorf
Burgunder- " v. F. Nienhaus, Düsseldorf
Kaiser- " v. F. Nienhaus, Düsseldorf
Burgunder- " v. F. Nienhaus, Düsseldorf
Binetta-Punsch (alkoholfrei),
Rot-Weine
Rhein-Weine
Rosel-Weine
Rebuzinal-Weine.

Neujahrs-Karten
jeder Art empfiehlt billigst
Walther Köhler.

Neujahrs-Karten
jeder Qualität empfiehlt
F. A. R. Müller.

Hotel Rathaus
Eibenstock.
Sylvester-Abend und 1. Neujahrstag
H. Holländer Auktern
H. Deluga-Raviar
H. Ragout fin
H. Ruffen und Heringsalat
Reine Weine. Gute Biere.

Junge fette Hasermaftgänse
bratfertig und auch geteilt, à Pfd. 90 Pfg., frisch geschossene Gänse, im Füll und auch gespickt, auch halbe Gänse, lebende Karpfen, frischen Ananas empfiehlt
J. Hauschild.

Wie süß
süßt ein rosiges, jugendliches Antlitz und ein reiner, partier, schöner Teint. Alles dies erzeugt:
Stedensperd-Ellienmilk-Seife
v. Bergmann & Co., Nadebeul
Preis à St. 50 Pfg., ferner macht der **Ellienmilk-Cream Dada**
rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg. in der Stadt-Apothek, b. A. Lohmann u. Herm. Hoffarth. In Carlsefeld bei G. A. Arnold.

Gicht und Rheumatismus
leisten die besten Dienste **Lairitz'sche**
- **Baldwoll-Planelle,**
Unterleider, Strümpfe,
Garne, Binden, Socken,
Baldwollwatte, Fichtennadel-
Del und Bade-Extrakt, Fichten-
nadel-Seife (ein hygienisches Toilette-
mittel 1. Ranges), seit einem halben
Jahrhundert
unübertrefflich bewährt, wissenschaftlich geprüft, von
ärztlichen Autoritäten empfohlen und verordnet. Durch
21 Medaillen und Ehrendiplome ausgezeichnet.
Alleinverkauf für Eibenstock bei:
Otto Keil, Eibenstock,
Magazinstraße 6.

P. P.
Heute **Sonnabend**, den 31. Dezember sind
unsere Kasse und Bureaus
von 8 Uhr früh bis nur 2 Uhr nachmittags
ununterbrochen geöffnet.
Eibenstocker Bank.
Zweiganstalt des Chemnitzer Bankverein.

Einige Schiffenaufpaffer
sucht sofort
E. M. Fischer.



in allen Grössen empfiehlt
C. W. Friedrich.

Gegen Rheumatismus
empfehle
Kazangora-Einzieh-
Strümpfe
Socken
Pantoffeln.
Hermann Rau.

Wickel-Gamaschen
empfehlen
C. G. Seidel.

Glycerin-Schwefelmilchseife
à 40 Pfg. aus der Königl. Bayr. Hof-
Parfümerie-Fabrik **G. D. Wunder-**
lich, Nürnberg, mit großem Erfolg
eingeführt seit 1863, von Ärzten em-
pfohlen gegen **Hautausschläge** aller
Art, Hautjucken, Flechten, Grinden,
Schuppen, Frostbeulen, Schweißfüße,
Daarerausfall. Wunderlich's verbes-
serte **Leerseife** 40 Pfg., **Leerschwefelseife**
50 Pfg. **H. Lohmann, Eibenstock.**

Lebende Karpfen
und **Schleien** empfiehlt
Emil Wagner, Südr. 2.

Jüng. Zeichner,
in Tüll und Berlin eingerichtet, zu
sofortigem Antritt unter günstigen
Bedingungen gesucht.
Zu melden unter Chiffre **J. M.**
in der Exped. ds. Bl.

Stadmädchen
zum baldigen Antritt suchen
Alban Anger & Co.

Einige geliebte Stadtmädchen
gesucht von **Emil Schubart,**
Schneebergerstraße 6.

3fach 1/4-Handmaschine
ist veränderungshalber billig zu ver-
kaufen. **Otto Stöhr, Rodewisch,**
Rühngrünstr. 8 E.

Keinen Husten
mehr bekommt man nach dem Gebrauch
von **Waltsgott's vorzüglich**
wirkenden Eucalyptusbom-
bons. Allein echt in P. à 25 u.
5) Pfg. bei **E. Eberlein.**

Ratten,
Räufe vertilgt sicher „Es schmeckt
prächtig“. Paket 50 und 100 Pfg.
H. Wohlfarth's Drogerie, Bergstr. 8.

Alle Scherben fittet
fest **Waltsgott's Herkuleskitt,** à P.
30 Pfg. nur bei **E. Eberlein.**

R. S. Militärverein
Eibenstock.
Am Sylvester findet nachm.
von 3 bis 5 Uhr nochmals **Ein-**
zahlung statt.
Der Vorstand.

Männerchor.
Heute **Singstunde.** Vollzähliger
Besuch erwünscht.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Januar 1911 beginnt ein neues Abonnement auf das täglich erscheinende Amtsblatt. Wir laden zu demselben hiermit jedermann in Stadt und Land freundlich ein mit der Versicherung, daß es nach wie vor unsere vornehmste Aufgabe sein wird, unser Blatt immer weiter auszubauen und zu einem gern gesehenen Hausfreund zu gestalten.
Bestellungen auf unsere Zeitung zum vierteljährlichen Abonnementspreise von 1 Mk. 50 Pfg., einschließlich der beiden wöchentlich erscheinenden illustrierten Gratisbeilagen, werden von jeder Postanstalt, unseren Austrägern, sowie in der Expedition d. Bl. entgegen genommen.
Inserate sind infolge der weiten und dichten Verbreitung des Amtsblattes in der Stadt und deren Umgebung von wirksamem Erfolg, weshalb wir die rege Benutzung des Ankündigungsteiles auch hiermit allen Interessenten wiederholt warm empfehlen.
Hochachtungsvoll
Redaktion und Expedition des Amts- und Anzeigeblasses.

Stolz ein illustriertes Unterhaltungsblatt.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur Unterhaltung am häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- & Anzeigebblatt für Eibenstock.

Das Glockenspiel von Willinghausen.

Neujahrs Geschichte von M. Walter. (Nachdr. verb.)

Willst du mich wirklich im Stich lassen, Guido, und auf das alte Raubritternest Sturm laufen?"

Der Angeredete, ein hübscher junger Mann von sechsundzwanzig Jahren, lachte belustigt auf. „Raubritternest! Der Ausdruck ist gut! Wenn mir das Sturm laufen nur was nützen würde. Leider hütet der alte Freiherr das von mir so heißbegehrte Edelräulein wie ein Cerberus, und hat er mir in Rücksicht darauf, daß ich der Sohn eines seiner ehemaligen Regimentsfreunde bin, auch nicht gerade die Türe ge-

wiesen, so will er mir doch nicht die Hand seiner Tochter geben. Er ist nämlich im Lauf der Zeit arg aufs Trockene geraten und möchte diesem Uebelstand durch eine reiche Heirat seiner Ältesten abhelfen. Edith ist ein außergewöhnlich schönes Mädchen, weshalb sich der Vater mindestens einen Fürsten oder einen Millionär für sie erträumt. Daß sie mir, dem verhältnismäßig unbemittelten Leutnant, ihr Herz geschenkt hat, stört ihn gewaltig. Wegen der Freundschaft, die zwischen ihm und meinem verstorbenen Vater bestand, kann er mich mit meiner Werbung aber nicht so geradeswegs an die Luft setzen, und da ist er auf einen schlauen Einfall gekommen. Zu seinem Majorat gehört seit urdenklichen Zeiten eine kleine Ortschaft — eigentlich nur ein Dorf — mit einer uralten Kirche, die früher ein berühmtes Glockenspiel besaß, das jedoch einmal in Kriegsnot zerstört worden ist. Nun hat mir der alte Starckopf erklärt, er werde seine Zustimmung zu meiner Verbindung mit Edith nur dann geben, wenn von der Dorfkirche herab das Glockenspiel wie zur Zeit seiner Vorfahren die Neujahrsnacht einläuten würde. Was sagst du zu solch einer Klausel? Raffiniert, nicht wahr? Woher sollte die Kirche ein neues Glockenspiel erhalten? Da müßte geradezu ein Wunder geschehen.“

Sein Gefährte, der einige Jahre älter war als er, lehnte sich in den Sessel zurück, drehte die Spitzen seines Schnurrbarts und überlegte. „Deine Aus-sichten sind unter diesen Umständen allerdings sehr gering,“ äußerte er nach einer Weile. „Wenn der Freiherr so eifrig danach trachtet, sein Wappen von einem reichen Schwiegersohn neu vergolden zu lassen, wird er das Töchterchen wohl seinem Willen gefügig machen.“

„Da kennst du Edith schlecht,“ unterbrach ihn Guido mit blizenden Augen. „Sie liebt mich und wird mich nie aufgeben.“

Bernhard Felsing lächelte überlegen. „Du bist noch ein rechter Schwärmer, Freundchen! Ich kenne die Frauen besser wie du! Glaube mir, wenn ein reicher Freier auftaucht und der Vater den gehörigen Druck ausübt, wird das Edelräulein nicht lange widerstehen. Frauen lassen sich nun einmal leicht vom Glanz des Goldes blenden — sie sind eben alle Evas-töchter. Folge meinem Rat: Verjenge dir nicht die Flügel an unerreichbaren Wünschen, und bleibe dem alten Ritternest fern.“

Doch davon wollte Guido nichts wissen.

Die beiden jungen Leute hatten sich in Südwestafrika kennen gelernt. Guido Reimann gehörte der Schutztruppe an, während Bernhard Felsing sich dort aufhielt, um eine Filiale seines Hamburger Geschäftes zu begründen. Er hatte viel Glück im Leben gehabt und es in verhältnismäßig kurzer Zeit zum Millionär gebracht. Auf einem gemeinsamen Jagdzug rettete Guido ihm das Leben, und seit dieser Stunde waren sie treue Freunde geworden.

In die Heimat zurückgekehrt, durchstreiften sie zusammen die Schweiz, und nun — es war November geworden — hielten sie sich seit einigen Wochen in Berlin auf, um das Leben der Großstadt zu genießen. Guido zog es jedoch übermächtig nach Thüringen, zu der Erwählten seines Herzens, und da Bernhard den Aufenthalt in Berlin ohne den Freund langweilig fand, so entschloß er sich, ihn zu begleiten. Guido war über diesen Entschluß seines Gefährten sehr erfreut. „Nun kannst du dich selbst überzeugen,“ sagte er vergnügt, „welch ein Engel meine Edith ist und wie treu sie zu mir hält.“

Bernhard zog die Augenbrauen hoch. „Baut du wirklich so fest auf ihre Treue?“ sagte er in scherzendem Ton. „Hast du keine Angst, ich könne sie dir wegkapern, wenn ich ihr alle Herrlichkeiten der Welt verspräche? Welches Frauenherz bliebe da unempfindlich?“

„O, bei Edith verfangt das nicht,“ erklärte Guido zuversichtlich.

„Versuch's doch, wenn du mir nicht glaubst!“ fügte er übermütig hinzu.

Bernhard lachte. „Na ja, ich könnte sie mal auf die Probe stellen, sei's auch nur, um zu sehen, ob sie wirklich so gefestigt ist, wie du denkst. Aber Scherz beiseite — vielleicht gelänge es doch, den Alten deiner Werbung zugänglich zu machen.“



Silvester.

Lannenduft und heller Kerzenschimmer,
Ernst und frohe Menschen — Lust und Leid,
Gläserklingen wohl in manchem Zimmer,
Jubel hier — dort tiefe Traurigkeit. —
Eines Jahres Spanne rasch verrann,
Lebenswende kündigt heut sich an!

Bracht das alte Jahr auch Leid und Schmerzen —
Hoffe froh mit ungebrochenem Mut,
Zuversicht belebe alle Herzen —
Daß die Zukunft bringt, was schön und gut.
Allen Wesen strahlt der Liebe Stern,
Einem nah — dem andern aus der Fern!

Nimm denn, altes Jahr, mit alle Tränen,
Die auf Erden hier manch Auge weint —
Und du, neues, still der Seelen Sehnen,
Gib, daß allen hell die Sonne scheint. —
Schenk den Mäden neuen Lebensmut
Und des Glückes heißersehntes Gut!

Martha Grundmann

Guido schüttelte den Kopf. „Er wird nie einwilligen. Seine zweite Tochter Nora, ein sehr nettes, aber lange nicht so hübsches Mädchen wie ihre Schwester, würde er mir allenfalls geben, allein Edith hat er dazu bestimmt, ihm einen reichen Schwiegersohn, und damit Geld ins Haus zu schaffen.“

„Hm,“ brummte Bernhard vor sich hin, „muß ein rechter Egoist sein, dieser alte Querkopf. Na, wir wollen sehen, was sich mit ihm anfangen läßt.“

Drei Tage später waren sie Gäste auf Schloß Willinghausen. Das Raubritternest, wie Bernhard es genannt hatte, war eigentlich ein ganz stattliches Gebäude, zeigte aber ebenso wie der weitläufige Park deutliche Spuren des Verfalls und der Verwahrlosung.

Der Freiherr nahm Guidos reichen Freund mit offenen Armen auf und bemühte sich eifrig, dessen Interesse für seine schöne Tochter zu erwecken. Und wirklich schienen Ediths Reize den Millionär bald stark zu fesseln; er war beständig in ihrer Nähe und ließ sich durch ihr kühles Wesen nicht im geringsten beirren.

„Warum verfolgst mich dein Freund mit seinen Aufmerksamkeiten, Guido?“ fragte Edith. „Er muß doch merken, wie lästig sie mir sind.“

„O, das ist bei ihm nicht ernst gemeint,“ erwiderte Guido lachend, „er weiß ja auch, daß ich dir völlig vertrauen kann.“

„Natürlich darfst du mir vertrauen,“ erwiderte das junge Mädchen, „aber unrecht ist's von ihm, mir so nachzustellen, weil der Vater sich dann Hoffnungen machen wird, die ich doch nie erfüllen werde.“

Guido küßte sie zärtlich. „Ich weiß, mein Lieb, daß du mir treu bleibst.“

„Gewiß, und ich heirate auch keinen andern als dich,“ erklärte Edith fest. „Dein Freund tät' deshalb besser, mich in Ruhe zu lassen.“

Das fiel Bernhard jedoch gar nicht ein. Je kälter Edith ihn behandelte, desto eifriger bemühte er sich um sie, und halb unbewußt begann sich in Guido die Eifersucht zu regen. Wenn Ediths Schönheit wirklich tieferen Eindruck auf den Millionär gemacht hatte, und dieser, alle Freundschaftsrücksichten vergessend, mit seiner Werbung auch seinen Reichtum in die Waagschale warf, so würde Edith dem Vater gegenüber einen schweren Stand haben, wenn sie nicht etwa, wie Bernhard prophezeit hatte, selbst der Versuchung unterlag.

Zum Unglück für Guido wurde er wegen Erkrankung seiner Mutter nach Hause gerufen, und nun hatte Bernhard freies Spiel. Er schien die günstige Gelegenheit auch ausnützen zu wollen, denn er richtete sich gemütlich auf dem alten Schlosse ein, ging mit dem Freiherrn, der ihn im stillen schon als seinen künftigen Schwiegersohn betrachtete, auf die Jagd, unterwies Nora, mit der er gute Kameradschaft hielt, in der Reikunst, und verfolgte Edith nach wie vor mit seinen Aufmerksamkeiten.

Eines Tages jedoch erklärte er, abreisen zu müssen, weil er wichtige Geschäfte in Hamburg zu erledigen habe. Der Freiherr war sichtlich bestürzt darüber. Sollte ihm der Goldfisch, von dem er gehofft, er werde seinen zerrütteten Finanzen aufhelfen, doch noch entchlüpfen? Er versuchte Bernhard vor dem Abschied noch zu einer Entscheidung zu drängen, aber vorerst erlangte er nur das Versprechen des jungen Mannes, zur Weihnachts- oder doch bestimmt zur Silvesterfeier zurückzukehren.

Edith setzte natürlich ihren Geliebten davon in Kenntnis. Sie schrieb ihm, der Vater habe sie mit seinem Zorn bedroht, wenn sie sich widerspenstig zeigen und die voraussichtliche Werbung des Millionärs abweisen würde, sie sei jedoch fest entschlossen, sich nicht zu fügen. Nur müsse ihr Guido bei dem bevorstehenden Kampf zur Seite sein, und da die Krankheit seiner Mutter ja glücklicherweise gehoben sei, so könne er sich gewiß gleich nach dem Fest frei machen und zu ihr eilen.

Von Eifersucht und banger Sorge um sein Glück erfüllt, und nahe daran, an dem Freunde irre zu werden, reiste Guido nach den Feiertagen ab und traf am Silvestermorgen auf Schloß Willinghausen ein.

Das lag jetzt unter einer weißen Schneedecke, die im hellen Sonnenschein glitzerte, als habe Gottes Hand Myriaden funkelnder Sterne über sie ausgestreut. Ein leichter Frost hatte alle Bäume und Sträucher mit phantastischen Reifgebilden überzogen, und die tiefe Stille in der schlummernden Natur, der weihnachtliche Friede rings umher hätte wohl eine andächtige Stimmung in Guido erwecken können, wäre sein Herz nicht in so großer Unruhe gewesen.

Edith empfing ihn mit freudig aufleuchtenden Augen, und Bernhard, der bereits zwei Tage früher angekommen war, begrüßte ihn in gewohnter kameradschaftlicher Weise.

„Er treibt's ärger denn je!“ flüsterte Edith Guido zu, als sie einen Moment unbeachtet waren. „Nora bietet zwar alles auf, ihn mir fernzuhalten, allein es gelingt ihr meistens nicht. Nun du aber hier bist, werde ich ihm noch heute sagen, was ich von ihm und seiner Falschheit gegen dich denke.“

„Überlaß das mir!“ wehrte Guido ab. „Ich werde ihn jetzt gleich unter vier Augen zur Rede stellen.“

Er begab sich zu Bernhard, der, in seinem Zimmer vor dem Spiegel stehend, bemüht war, seine Krawatte in einen kunstvollen Knoten zu schlingen.

„Du hast wenig freundschaftlich an mir gehandelt, Bernhard,“ begann Guido ohne Umschweife; „ich hätte es nie für möglich gehalten.“

„Natürlich nicht!“ lautete die gelassene Antwort, „allein es ist der Welt Lauf, daß

sich manchmal unvorhergesehene Dinge ereignen!“

„Willst du mir nicht geradeheraus sagen,“ unterbrach ihn Guido ungeduldig, „ob du die ernstliche Absicht hast, um Edith zu werben?“

Bernhard blinzelte vergnügt mit den Augen. „Hm — nein,“ erwiderte er ruhig, „ist gar nicht meine Absicht. Ich habe sie nur geprüft — hattest mich ja selbst dazu aufgefordert, erinnerst du dich? — Na, und da habe ich herausgefunden, daß du mit deiner bescheidenen Leutnantsgage ihr tausendmal lieber bist, als ich mit meiner Million. Also beruhige dich, Bruderherz, ich denke gar nicht daran, in diesem Sinne der Schwiegersohn des Freiherrn zu werden.“ Und wieder blinzelte er vergnügt mit den Augen.

Das einmal in Guido erwachte Mißtrauen war noch nicht geschwunden. „Wenn du wirklich keinen Verrat an mir üben willst,“ sagte er zögernd, „so mache noch heute für mich den Brautwerber.“

„Sehr gern!“ versprach Bernhard bereitwillig. „Um die Mitternachtsstunde, wenn das alte Jahr scheidend sein Reich dem neuen überläßt, will ich für dich um Edith werben.“

„Warum erst dann?“ fragte Guido verwundert.



In der Neujahrnacht.

„W Mensch scherzen



in dem andern schlau De Silvest lobung zu kön kannte

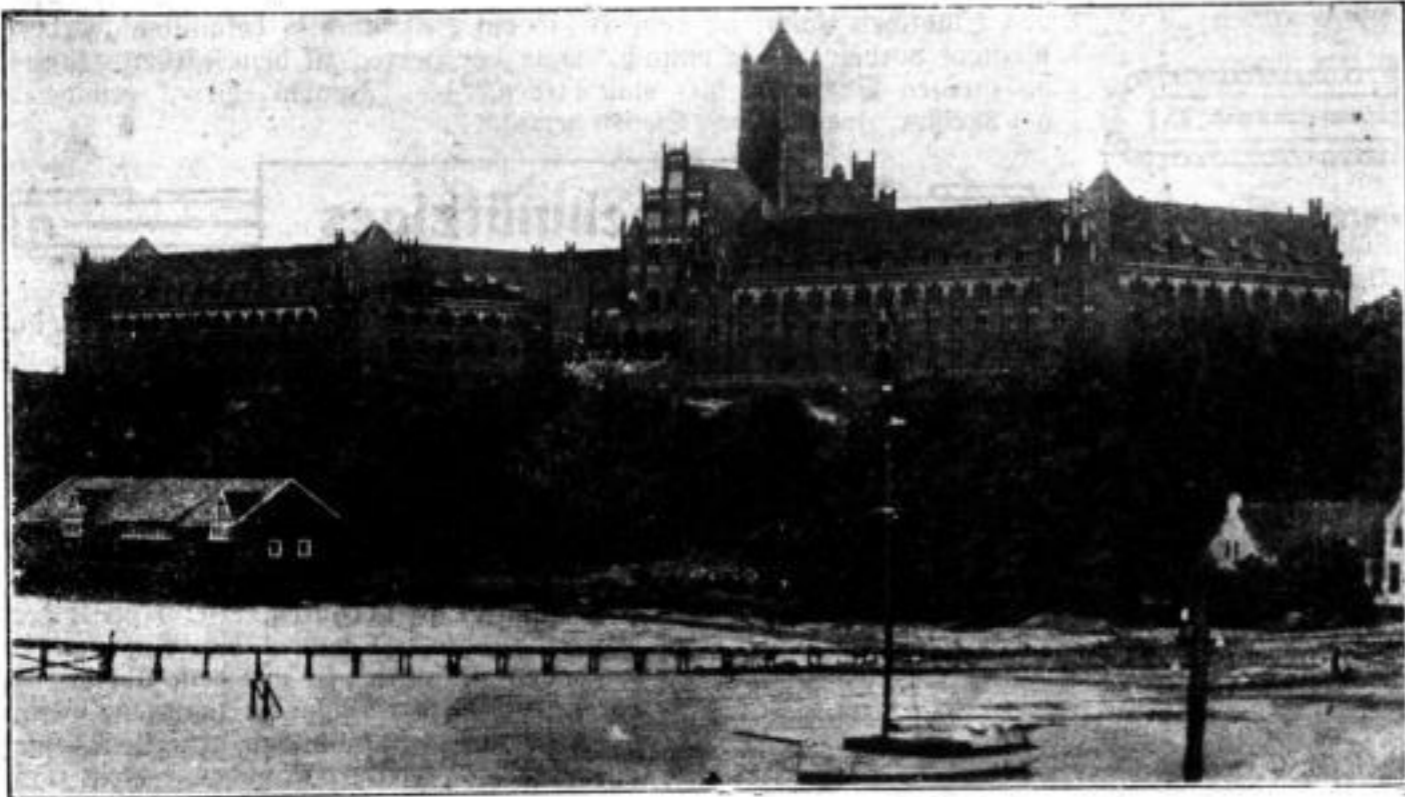


Der F

Best nige I und d rer vo ein E überde Ni erwar Firma wähe auf d B heran. Freun zu ma zu hal Edith D

„Weil im Augenblick des Jahreswechsels die Stimmung der Menschen immer eine besonders gehobene ist,“ lautete die halb scherzende, halb ernste Antwort. „Auch der alte Freiherr wird

Frage bedeutete für ihn die Zertrümmerung aller Hoffnungen, die er auf den Millionär gesetzt hatte. Von einem Gefühl bitterer Enttäuschung überwältigt, erwiderte er daher in schroffem Ton: „Nein. Ich habe ihm gesagt, daß ich keine Einwilligung nur dann gebe, wenn das Glodenspiel der alten Kirche von Willinghausen die Neujahrsnacht einläutet, und daran halte ich fest.“



Die neue Marineschule in Märwit bei Glöndburg. (Mit Text.)

in dem feierlichen Moment sicher zugänglicher sein, als zu einer andern Zeit. Du weißt, im Krieg wie in der Liebe muß man oft schlau zu Werke gehen.“

Der Freiherr hatte, wohl in der Hoffnung, bei einer fröhlichen Silvesterfeier das von ihm so heiß ersehnte Ereignis — die Verlobung seiner ältesten Tochter mit dem Millionär — herbeiführen zu können, eine Anzahl von Einladungen an Freunde und Bekannte ergehen lassen. Auch die Notabilitäten der seinem Majorat unterstellten

Ortschaft, der Bürgermeister und der Pfarrer, waren anwesend. Nach dem Abendessen in dem großen eichengetäfelten Speisesaal machte sich, besonders unter den jüngeren Gästen, eine ausgelassene Stimmung geltend. Es wurde Blei gegossen, gewahr sagt und allerlei Scherz getrieben. Selbst der Freiherr beteiligte sich an der allgemeinen Heiterkeit, wobei er es geschickt einzurichten verstand, Guido von Edith getrennt zu halten, die

Der alte Freiherr fand noch keine Worte. „Es ist ein Trugspiel!“ sagte er endlich. „O nein!“ widersprach Bernhard Felsing. „Ich selbst habe im Einverständnis mit dem Herrn Pfarrer die Glocken für die Kirche gestiftet, damit sie läuten sollen, wenn —“ er zog plötzlich die jüngste Tochter des Freiherrn an sich — „wenn ich mit Nora Hochzeit halten werde.“



Reklameträger zu Pferd. (Mit Text.) Gebr. Haedel, Berlin, phot.



Der Baum als Sonnenschirm. (Mit Text.) J. Boyer, Paris, phot.

Beschlag genommen hatte. Es fehlten nur noch wenige Minuten an Mitternacht.

„Wollen wir nicht auf die Terrasse hinausgehen und dort das neue Jahr begrüßen?“ schlug der Pfarrer vor.

„Ja, ja!“ stimmten alle bei, und blitzschnell war ein Tisch mit Gläsern und Sektflaschen auf die glasüberdeckte Veranda gestellt worden.

Nun stand die ganze Gesellschaft schweigend und erwartungsvoll im Halbkreis unter dem nächtlichen Firmament, an dem einzelne Sterne flimmerten, während das bleiche Mondlicht in silbernen Streifen auf den verschneiten Parkwegen lag.

Plötzlich trat Bernhard Felsing an den Freiherrn heran. „Herr Baron,“ sagte er laut, „ich habe meinem Freund Guido versprochen, den Brautwerber für ihn zu machen, und ich bin gewohnt, allezeit mein Wort zu halten. Wollen Sie ihm die Hand Ihrer Tochter Edith geben?“

Der also Aberrumpelte wurde dunkelrot. Diese



Ein überwachener Ziehbrunnen. (Mit Text.) J. Boyer, Paris, phot.

Sie wollen — Nora heiraten?“ stammelte der Freiherr in höchster Überraschung. „Ja,“ lachte die kleine Braut, den Vater umschlingend. „Bernhard liebt mich schon längst, aber er hat es mir erst heute gesagt. Und nicht wahr, Väterchen,“ fügte sie schmeichelnd hinzu, „jetzt läßt du auch Edith mit ihrem Guido glücklich werden?“

Der Freiherr streckte die Waffen. Da er nun doch durch die eine Tochter einen reichen Schwiegerjohn erhielt, konnte er der anderen wohl gestatten, dem Zuge ihres Herzens zu folgen.

„Auch ich halte immer mein Wort,“ sagte er, Edith dem Geliebten zuführend. „Die Glocken von Willinghausen haben die Neujahrsnacht eingeläutet — sie mögen

auch für euch die Hochzeitsglocken sein." Wieder wurden die Gläser gefüllt, und während die Gesellschaft mit hellem Jubel die beiden Brautpaare feierte, riefen die Glocken melodisch in die stille Nacht hinaus:

"Friede und Freude allen Menschen im neuen Jahr!"

Unsere Bilder

Die neue Marineschule in Mürwit bei Flensburg. Die mit der Stationierung von Kriegsschiffen vollzogene Einrichtung einer Marineschule an der Flensburger Förde hat nun auch die Verlegung der Marineschule von Kiel nach Flensburg nach sich gezogen. Der zur Aufnahme der Anstalt bestimmte Schulneubau erhebt sich auf einem von der Stadt Flensburg unentgeltlich hergegebenen Baugrund am waldbekränzten Ufer der Flensburger Förde und ist in diesen Tagen vollendet worden. Der langgestreckte, reichige Bau, dessen kräftige Silhouette von der Höhe des Mürwitzer Ufers herab Stadt und Hafen weithin beherrscht, zeigt in vortrefflicher Durchbildung die bekannte Strenge militärisch-festlicher Architektur in Verbindung mit den historischen Formen des mittelalterlichen Schloßbaues, wie er speziell im nördlichen Deutschland einst heimisch war; er ist in seiner Anordnung wie in seiner Gesamtform dem Charakter der Landschaft aufs glücklichste angepaßt.

Ein merkwürdiger Garten. Unser Gartenkunst liegt im allgemeinen das Gefünstelte und Gezierte heute fern; wir schwärmen nicht mehr für kunstvoll verschnittene, in Figuren gezogene Taxusbeden, für gesappte und zugestufte Bäume, sondern haben gelernt, daß in der Natur das "Natürliche" das schönste ist. Dennoch muß man die Kunst bewundern, mit der der bekannte französische Gartenbauer Moser sich einen wahren Wundergarten herangezogen hat. Durch jahrelanges Verschneiden und Biegen, Binden und Hochziehen der jungen Zweige hat sich der Taxus den seltsamsten Formen anpassen lassen. Da gibt es chinesische Tempelchen, Kioske, eine hohe Pagode, Türme, einen Regenschirm von stattlichen Dimensionen, alles aus lebendigem Grün. Sogar den Zickbrunnen hat der Taxus mit einem so dichten Mantel umkleidet, daß Holz oder Stein darunter verschwanden. Stühle, Tische, Vasen und Schwäne, bis ins kleinste Detail überzeugend und exakt von dem dichten Grün gebildet, schmücken den einzigartigen Garten.

Klebametrag zu Pferde. Plakatträger zu Fuß und Kellamewagen mehr oder minder origineller Art sind auch in den Straßen deutscher Großstädte keine ungewohnte Erscheinung. Paris blieb es vorbehalten, einen neuen Trick im Klebmetwesen zu erfinden: hoch zu Ross durchziehen als Neuestes nun die Klebmetträger die Straßen von Paris, und sie erreichen ihren Zweck: Aufsehen zu erregen um jeden Preis.

Sinngedichte

Stunden sind wie Eintagsfliegen,
Die an uns vorüberhasten,
Jahre sind wie stille Wolken,
Welche kommen und vergehn —
Aber was du ehrlich schafftest,
Rühn erbauest — liebend wirktest,
Wird im großen Lebenstempel
Als ein Ewiges bestehen!

Ein heit'rer Blick giebt Sonnenschein
Selbst auf ein häßliches Gesicht,
Ein Schelmennund trägt Rosen ein,
Wenn uns das Leben Dornen bricht,
Ein frohes Herz gleicht gold'nem Wein,
Der jedem Müden Kraft verspricht —
Drum, fängst du einmal Grillen ein,
So den! an dieses Sinngedicht.

Otto Fromber.

Allerlei

Höchst einfach. A.: "Sagen Sie mir doch einmal, was tun Sie denn eigentlich, daß Sie so dick werden?" — B.: "Nichts!"

Im Dorfwirtshaus. Gast: "Das ist ja großartig! Täglich gibt es bei Ihnen Geflügel! Es kommen wohl sehr viele Fremde hier durch?" — Wirt: "Aee, aber Autos."

Falsch aufgefaßt. Arzt: "Haben Sie denn keine Angst, daß Sie nachts mal der Schlag trifft?" — Patient: "Unsinn, in der Nacht schläft meine Alte!"

Ein moderner Paris. "Sagen Sie, Herr Leutnant, wenn Sie wie Paris den Schönheitspreis in der Hand hätten, was würden Sie wohl tun?" — "Jhn einfach in vier Teile teilen!" — "In vier Teile? Wir sind ja aber doch nur drei, Herr Leutnant." — "Ja, aber wo bleibe denn — ich?"

Anekdote von Herzog Karl von Württemberg. Dieser Herzog ist durch Schillers Jugendleben in weiten Kreisen bekannt geworden. Seine gut gemeinten Erziehungspläne, in denen er aber zu weit ging und alles nach seinem eigenen Sinn ummodellieren wollte, wird durch folgende Anekdote gut beleuchtet. Herzog Karl ritt einst auf einem schönen Schimmel durch das Städtchen Calw, an dem Hause eines als tüchtig bekannten Färbermeisters vorbei: "Hör einmal," sagte der Herzog zu dem Färber, "kannst du meinen Schimmel hier blau färben?" — "Ja wohl, Herr," erwiderte der Meister, "wenn er das Sieden verträgt!" C. T.

Gemeinnütziges

Nordischer Punsch. Vier Flaschen Rotwein, eine Flasche Portwein, ein Kilogramm Zucker, auf dem die Schale von zwei Zitronen behutsam abgerieben ist. Dies muß zusammen in einem sauberen Kessel erhitzt werden, ohne zu kochen. Dazu kommt eine Flasche Kognak und ein Liter starker süßer Tee.

Bittiger Grog. Eine Flasche Apfelwein wird erhitzt, ohne daß er kocht, süßt ihn vorsichtig und gibt ein Weinglas guten Arrac zu.

Probates Mittel, um das Anlaufen der Brillengläser zu verhüten. Bei Eintritt der kälteren Jahreszeit haben die Augengläser tragenden Personen sehr mit dem Anlaufen der Gläser zu kämpfen, wenn sie, aus dem Freien kommend, geheizte Räume betreten. Mancher Fehltritt und böser Fall ist namentlich bei alten Leuten dadurch schon verursacht worden. Nun gibt es gegen diese Kalamität aber ein ganz einfaches Mittel, das leider nur den wenigsten bekannt ist.

Man bestreiche ein etwa handgroßes Stück von weichem Rehlleder mit einer fettreichen Toiletteseife, jedoch ohne Anwendung von Nässe. Pußt man mit diesem trocken eingeseiften Rehlleder mehrmals am Tage seine Augengläser, so wird man über Anlaufen derselben nicht mehr zu klagen haben. Das kleine Rehlleder kann man bequem in der Tasche oder im Brillenetui stets bei sich tragen. Das Verfahren empfiehlt sich auch für

Krimsteher und Operngläser, die beim Eintritt ins Theater auch immer gern anlaufen und ein längeres Pußen erfordern. R. K.

Durch Festtreten des Bodens nach dem Pflanzen wird erreicht, daß die lose im Boden liegenden Wurzeln nicht unter Trockenheit leiden und besser anwachsen. Das Festtreten muß aber sehr vorsichtig geschehen, damit die zarten Wurzeln nicht zerstochen werden.

Gegen die Larve des Apfelblütenstechers empfiehlt es sich, Heuiseile um den Baum zu binden, über welche ein mehrfach zusammengelegtes Papier mit Bindfaden gebunden wird. Die Käfer suchen unter dem Heu einen Unterschlupf und können hier im zeitigen Frühjahr nebst einer Menge anderer Schädlinge vernichtet werden.

Sättigende Mehlspeisen statt Fleisch: Kartoffelaufguss. 70 Gramm Butter rührt man flaumig, gibt 5 Eigelb, 80 Gramm Zucker, die abgeriebene Schale einer halben Zitrone dazu, sowie ein halbes Pfund geriebene gekochte Kartoffeln, zieht zuletzt den Schnee der 5 Eiweiß darunter, füllt die Masse in eine gut mit Butter ausgestrichene Form und backt sie Dreiviertelstunde bei mäßiger Hitze. T.

Sinnsprüche.

Wer lustigen Mut zur Arbeit trägt
Und rasch die Arme stets bewegt,
Sich durch die Welt noch immer schlägt. L. Tied.

Kein Feind hat deine Seele erdrückt,
Bis sie sich selbst ins Joch gebückt. Byron.

Das Alter hat den Kalender am Leibe.
Wie dein Leiden sich mehrt,
So mehrt sich die Kraft, es zu tragen.

Wer in sich blickt, der findet eine Welt,
Die schablos ihn für die da draußen hält.
Jul. Rodenberg.

Verzierbild.



Wo ist doch nur Nachbars Johann, der mir immer den Kohl stiehlt?

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Fannebohn in Eibenrod.
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.